

Absage an »Nullwachstum«

Auf dem Weg zu einer klimaneutralen Stadt ist am Montagabend der erste ganz kleine Schritt getan worden. Die politische Mehrheit für die Freigabe eines »Startbudgets« in Höhe von einer halben Million Euro scheint zu stehen. Wie Gießen die selbst gesteckte Zielmarke 2035 erreichen will, bleibt aber unklar.

VON BURKHARD MÖLLER

Eine gewaltig große Zielvorgabe hat sich vor einem Jahr das Gießener Stadtparlament gegeben, das es beschloss, dass die Stadt bis zum Jahr 2035 klimaneutral sein soll. Am Montagabend scheiterte der Magistrat an einer vergleichsweise winzigen Vorgabe. Innerhalb von 45 Minuten sollte bei der Informationsveranstaltung im Atrium des Rathauses der Bericht »Klimaneutrales Gießen« vorgestellt werden, danach sollte sich eine 75-minütige Diskussion mit den gut 100 Bürgerinnen und Bürgern anschließen, die sich wegen Corona zu der Veranstaltung hatten anmelden müssen. Am Ende blieben kaum 30 Minuten Zeit für Fragen und Argumente aus dem Publikum. In ihrem Schlusswort räumte Gastgeberin und Oberbürgermeisterin Dietlind Grabe-Bolz ein »falsches Zeitmanagement« ein.

Zuvor hatte Gerhard Keller von der Initiative Gießen 2035Null zum Ablauf der Versammlung ironisch angemerkt: »Jetzt bleibt ja ausreichend Zeit für die Bürgerbeteiligung.«

Aber nicht nur der Ablauf der Bürgerinformationsveranstaltung sorgte für Kritik, sondern auch die Gewichtung des Klimaberichts. Zu viel Rückblick, zu viel Selbstlob, zu wenig Perspektive, lautete nicht nur das Urteil von Lutz Hiestermann (Lebenswertes Gießen e.V.), der im vergangenen Sommer den Anstoß für den Bürgerantrag Gießen 2035Null gegeben hatte. Auch andere Zuhörer vermissten in dem Bericht und dem, was von den



Auf Abstand verfolgten am Montagabend rund 100 Zuhörer die Präsentation des Klimaberichts.

FOTO: SCHEPP

Vortragenden am Montagabend zu hören war, »definitive Maßnahmen« und einen »Aktionsplan«, wie man es schaffen will, dass bis 2035 auf dem Territorium der Stadt keine Treibhausgase mehr produziert werden.

Weniger »akademische Berechnungen« sondern Antworten auf Alltagsfragen wünschte sich zum Beispiel Klaus Haas von der Agenda-Gruppe »Nachhaltige Mobilität«: »Wie bewegen wir Frau Müller aus Biebertal zum Umstieg auf den Bus, wenn der nur einmal die Stunde nach Gießen fährt?« Sein Mitstreiter Volkhard Nobis erinnerte den Magistrat an die Beschlusslage des Stadtparlaments, das der Vorverlegung des Gießener Klimaziels um 15 Jahre vor einem Jahr zugestimmt hatte: »Null ist null und nicht 60 Prozent.«

Äußerungen aus den Reihen des Magistrats und der Koalitionsfraktionen während der Bürgerversammlung und der sich anschließenden Sitzung des parlamentarischen Hauptausschusses weckten freilich Zweifel, ob die »Null« bis 2035 weiterverfolgt wird und ob die Stadtpolitik den Mut findet, »Einschränkungen« für die Be-

völkerung zu beschließen. Denn die wird es nach Überzeugung des Politikwissenschaftlers Prof. Adalbert Evers früher oder später geben.

„Wir müssen realistisch und seriös bleiben“

Grünen-Stadträtin
Gerda Weigel-Greilich

»Wir müssen realistisch und seriös bleiben«, sagte Grünen-Stadträtin Gerda Weigel-Greilich in der Bürgerversammlung, und SPD-Partei- und Fraktionschef Christopher Nübel erteilte einer Politik des »Nullwachstums« im Ausschuss eine Absage. Arbeitsplatz- und Einwohnerzuwachs dürften nicht abgewürgt werden. Zuvor hatte Michael Janitzki (Gießener Linke) hinterfragt, ob das andauernde Gießen-Wachstum mit dem Klimaziel vereinbar sei.

»So schnell und einfach geht das nicht«, mahnte Martin Schlicksupp für die CDU mit Blick auf den Verkehr: »Wenn wir uns die Autos aus der Stadt wegdenken, dann bricht der Einzelhandel zusammen.«

Für die Grünen wies Fraktionschef Klaus-Dieter Grothe darauf hin, dass der Bericht durchaus Maßnahmen aufliste, ihm fehlten aber Aussagen, was diese Maßnahmen an CO₂-Einsparung bringen. Der Klimabericht sei eine »erweiterte Diskussions- und Verfahrensgrundlage«. Mehr sei in »dieser politischen Konstellation« nicht drin gewesen.

»Erhellend und ermutigend« nannte FDP-Fraktionsvorsitzender Klaus Dieter Greilich den Klimabericht und forderte fürs kommende Jahr einen »Maßnahmenkatalog« und eine genauere Kostenschätzung ein. Die Corona-Krise ha-

BÜRGERFRAGEN

Antworten online

Zettel mit Fragen der Bürger/innen wurden bei der Versammlung zum Gießener Klimabericht eingesammelt. Zur Beantwortung durch den Magistrat und die Experten kam es aber nicht, weil die Vorträge zu lange dauerten. Das städtische Büro für Bürgerbeteiligung wird die Antworten unter www.giessen-direkt.de im Internet veröffentlichen.

be gezeigt, dass ein Shutdown angesichts der ökonomischen Schäden nicht die Lösung für das Klimaproblem sein könne.

Mit den Formulierungen »ernüchternd« und »erhellend« dürfte der Liberale unter anderem die im Bericht vorgenommene volkswirtschaftliche Bilanzierung der Kosten meinen, die mit der Erreichung der Klimaneutralität bis 2035 verbunden wären. Danach müssten bis dahin 640 000 Tonnen CO₂ reduziert werden, was zu Kosten in Höhe von 5,35 Milliarden Euro führen würde. Umgerechnet wären das pro Jahr und Einwohner knapp 4000 Euro. Langfristig noch teurer käme es freilich, nichts oder nicht genug gegen den Klimawandel zu tun.

Um lokal erste Antworten auf die »zentrale Menschheitsfrage« (OB Grabe-Bolz) geben zu können, soll der Magistrat in den Haushalt 2021 ein »Startbudget« in Höhe von 500 000 Euro einstellen. Nur die AfD stimmte im Ausschuss gegen diese Bewilligung. Angesichts der Steuerausfälle durch die Corona-Krise sei die Ausgabe nicht zu verantworten, argumentierte der Stadtverordnete Thomas Biemer.

KOMMENTAR



In der Sackgasse

VON BURKHARD MÖLLER

»Wir müssen realistisch und seriös bleiben.« Wenn Grünen-Stadträtin Gerda Weigel-Greilich so einen Satz im Zusammenhang mit dem Bericht »Klimaneutrales Gießen 2035« sagt, muss man davon ausgehen, dass sie eben jenes Klimaziel für unrealistisch und unseriös hält. Bislang hat jedenfalls niemand gefordert, dass die 640 000 Tonnen CO₂, die in Gießen im Jahr 2019 laut dem Bericht emittiert wurden, schon 2030 verschwunden sein sollen.

Es geht wohl gemerkt um eine Zielmarke, die sich die rot-schwarz-grüne Koalition vor einem Jahr – unter dem Eindruck des zweiten Dürresommers hintereinander und der »Fridays for Future«-Demos – selbst gesetzt hat. Dieser Spontanbeschluss auf Grundlage des Bürgerantrags Gießen 2035Null hängt der Koalition seitdem wie ein Mühlstein um den Hals. Der Klimabericht verschafft da insofern etwas Erleichterung, weil er viele Argumente liefert, um sich vom eigenen Votum distanzieren zu können. Die Redner der SPD und der CDU führten am Montag im Hauptausschuss, dem eine verkorkste Bürgerversammlung vorausgegangen war, Selbstgespräche, als sie erklärten, was mit ihnen auf keinen Fall zu machen ist. So steckt die Klimaschutzpolitik nach einem verlorenen Jahr in der Sackgasse, in der sich Beiräte und Arbeitsgruppen nun folgenlos einen Wolf diskutieren dürfen. Auf die Bühne des Stadtparlaments, wo über die Maßnahmen entschieden wird, wird das Thema so schnell nicht zurückkehren. In einem halben Jahr ist Kommunalwahl, und danach werden die Karten neu gemischt – auch beim Klimaschutz.

Das Facebook des 18. Jahrhunderts

Serie »Schätze der Uni«: Die Sammlung der Stammbücher aus der Universitätsbibliothek

Gießen (chh). »Und reißt mir keine Blätter raus, sonst ist es mit der Freundschaft aus.« Wer diesen Spruch kennt, hat in seinem Leben wohl schon das eine oder andere Mal in einem Poesiealbum geblättert. Schließlich wird diese Zeile gerne als Einleitung der Büchlein gewählt. Ob dieser Spruch auch in den 60 bis 70 Stammbüchern zu finden ist, die zu den Sondersammlungen der Handschriftenabteilung der Justus-Liebig-Universität gehören, ist jedoch fraglich. Zwar sind jene Stammbücher »die Poesiealben des 18. Jahrhunderts«, wie Dr. Olaf Schneider von der Universitätsbibliothek betont, allerdings wurden sie nicht von Kindern genutzt. Sondern von Studenten.

»Diese Stammbücher waren vor allem an protestantischen Universitäten verbreitet. Studenten haben dort ihre Professoren, Kommilitonen und Familienmitglieder eintragen lassen«, erzählt Schneider und

betont, dass die Reihenfolge der Eintragungen meist streng hierarchisch sei: Auf den ersten Seiten finden sich die Professoren, oft mit einer Scherenschnitt-Abbildung, gefolgt von den Kommilitonen und dann den Angehörigen.

Mit weißen Handschuhen öffnet Schneider eines der Stammbücher. »Es gehörte einem württembergischen Studenten, der in Gießen studiert hat.« Und das in einer Zeit, in der die Universitätsstadt noch ganz anders aussah. Schneider findet die gesuchte Seite. Darauf ist eine Aquarellzeichnung von Gießen zu sehen. Mit einem Wassergraben, der die alte Festungsanlage umgibt, und Feldern, die die Grünberger Straße säumen. »Das Bild ist 1783 entstanden«, sagt Schneider und fügt an, dass seinerzeit Stammbuchmaler in den Städten lebten, die sich auf den Verkauf solcher Bilder spezialisiert hätten.

Die Sinnsprüche hingegen sind oft weniger kunstvoll. Es sind meist wenig tiefsinnige Sätze über die Freundschaft,

oft auf lateinisch. Zudem enthalten die Bücher nachträgliche Eintragungen, zum Beispiel, wenn ein früherer Pro-

fessor des Studenten verstorben war. »Besonders interessant ist es, wenn die Inhaber der Stammbücher an unter-

schiedlichen Universitäten studiert haben und sich das auf den Seiten widerspiegelt. So gesehen sind Stammbücher eine Abbildung des sozialen Netzwerks.« Quasi das Facebook des 18. Jahrhunderts.

Die Sammlung der Stammbücher wächst weiter. »Manche werden uns geschenkt. Wir kaufen aber auch regelmäßig welche, wenn sie einen Bezug zu Gießen haben«, sagt Schneider. Wobei das ein kostspieliges Unterfangen sein kann. Die Stammbücher sind laut Schneider wirtschaftliche Spekulationsobjekte, die Preise sind stark gestiegen, mitunter werden vierstelligen Summen gefordert. Mit einem der beliebtesten Poesiealbum-Sprüche von Goethe hat das wenig zu tun. Der lautet: »Edel sei der Mensch, hilfreich und gut.« Im Stammbuch des württembergischen Studenten ist er nicht zu finden. Aus einem einfachen Grund: Goethe hat ihn später geschrieben.



In den liebevoll gestalteten Stammbüchern finden sich auch Zeichnungen, zum Beispiel von der Stadt Gießen.

FOTOS: CHH

TEIL 34 DER SERIE



Seit ihrer Gründung 1607 ist in den Sammlungen der Justus-Liebig-Universität viel zusammengekommen. In unserer neuen Serie stellen wir eine Auswahl ganz besonderer Objekte vor.

VORSCHAU:
23. September:
Das Herbarium